



Die Zucht edler Harzer Kanarien.

Von E. Falss, Chur.

(Fortsetzung.)

Die Ausstattung des Raumes durch einen Baum wolle man besser unterlassen, so beliebt es sonst auch ist. Ist das Zimmer im Verhältnis zu den eingesetzten Vögeln reichlich gross, dann mag es immerhin geschehen, andernfalls wird der Baum nur zu bald stark beschmutzt. Die Nistvorrichtungen bringt man an den Zimmerwänden etwa in Mannshöhe an. Auf jedes Weibchen rechnet man gewöhnlich zwei Nistvorrichtungen. Die gegenseitigen Abstände sind auf cirka 30 Centimeter zu halten. Die besten Nistvorrichtungen sind die bekannten Harzer-Nistkasten von annähernd 20 Centimeter Höhe und 12 Centimeter im Geviert breit. Ringsum sind Drahtstäbe, die Vorderseite ist entweder ganz offen oder sie gestattet durch das Fehlen eines Drahtstäbchens den Einflug. Letzteres wäre in der Flughecke vorzuziehen. Die Nistkästen müssen zur Hälfte mit trockenem Moos angefüllt werden, auf dessen Unterlage dann später die Weibchen die Nester bauen. Sodann sind die Nester mit fortlaufenden Nummern zu versehen, um eine genaue Kontrolle durchzuführen. Im übrigen muss den Vögeln beständig Nistmaterial zur Verfügung stehen. Als bevorzugtestes Material zum Anbauen der Nester ist die leinene Charpie bekannt, weisse Baumwollfäden von cirka 4 em Länge. Man reicht sie den Vögeln in einem kleinen Käfig, aus dem sie durch die Sprossen den Bedarf entnehmen. Futter und Wasser können entweder am Boden oder auf dem Tisch Aufstellung finden. Die Futterbehälter wolle man in mehrfacher Anzahl aufstellen, um unnötigem Zank und Futterneid vorzubeugen. Ist endlich der Boden noch mit grobkörnigem Flussand und zerkleinerten Eischalen bestreut, dann wäre die Einrichtung erledigt und der Einwurf der Vögel kann erfolgen. — Die Flughecke bildet ein anziehendes abwechslungsvolles Bild. Je nach der Grösse des Raumes werden drei und mehr Männchen nebst der drei- bis vierfachen Anzahl Weibchen zusammengebracht. Infolge der ungehinderten Bewegung entfaltet sich ein lebhaftes, emsiges Treiben. Die Paarung ist keine zwangmässige, unbefruchtete Eier pflegen verhältnismässig weniger vorzukommen als in der Käfighecke und die Fütterung ist einfach. Wird genaue Kontrolle gehalten und stellen sich sonst keine Widerwärtigkeiten ein, dann kann sich der Erfolg überaus günstig gestalten. — Das wäre die Aversseite, betrachten wir aber auch die Reversseite. Wo mehrere Vögel in einem Raum vereinigt sind, ist eine Ansicht immer schwerer durchführbar als bei kleinerer Zahl. Sie erfordert einen bedeutend grössern Zeitaufwand und ist oft auch dann nicht von Erfolg gekrönt. Deshalb soll hier gleich eingeschaltet werden: „Wem genügend freie Zeit und praktische Erfahrung zur Verfügung steht, der möge immerhin eine Flughecke einrichten; wo diese Grundbedingungen aber mangeln, da lasse man es lieber bleiben.“ Stellen sich Unannehmlichkeiten ein und können diese nicht alsbald im Keim erstickt werden, dann greift das Übel schnell um sich. Es sind Fälle bekannt, wo nach beendeter Zucht weniger Vögel ausgefangen, wie ursprünglich eingesetzt wurden. Der gegenseitige Kampf nimmt oft drohende Formen an, gewöhnlich sind die Männchen später im Gesang verdorben. Sobald Junge vorhanden sind, darf das Eifutter nie fehlen, weshalb verhältnismässig viel Eifutter gereicht werden muss. Gewöhnlich wird es von solchen Vögeln verzehrt, die es nicht bedürfen. Nachdem die Einrichtung, sowie die Licht- und Schattenseiten der Flughecke in kurzen Umrissen geschildert worden, soll uns eine andere Zuchtmethode näher beschäftigen. Ich werde mich dabei in beschränkter Grenze halten, da das, was über die Flughecke gesagt, auch hier zutrifft. Auch bei der weiter unten besprochenen Käfighecke sind die meisten Angaben für die vorliegende Methode zutreffend.

Eine Zuchteinrichtung, in welcher sich die Vor- und Nachteile der Flughecke und der Käfighecke gegenseitig ausgleichen sollen, besteht in der *Käfig-Flughecke*. Ein Käfig von mindestens 3 Meter Länge und entsprechender Höhe und Tiefe ist mit mehreren Abteilungen

versehen, die einen Durchgang von der einen zur andern gestatten. Die Einrichtung ist dieselbe, wie bei der Käfighecke. Nistkästen werden ebenfalls ausserhalb des Käfigs angebracht. Auch hier ist die Paarung eine freiwillige. Schwächere Hähne begnügen sich oft mit 1 bis 2 Weibchen, während kräftigere Männchen den Löwenanteil an sich ziehen. Nach erfolgter Paarung wählt jeder Hahn sich sein Revier, das er gegen unberufene Eindringlinge auch verteidigt. Der anfänglich entstehende Kampf pflegt sich bald zu legen. Sind trotzdem böartige Charaktere darunter, so muss zur Absperrung der einzelnen Reviere geschritten werden. In der Regel fällt der Erfolg an Nachzucht befriedigend aus.

(Forts. folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Die Bewegung gegen den Vogelmord hat in England wieder kräftig eingesetzt und wird von der Königin Alexandra lebhaft unterstützt. Gerade jetzt fordert die Modegöttin wieder das Opfer von Millionen seltener und schöner Vögel. In Venezuela wurden allein zwei Millionen Vögel zu Modezwecken getötet. Ein Londoner Kaufmann gab zu, dass er allein vor zwölf Jahren, als die Mode noch nicht so erbarmungslos war, jedes Jahr zwei Millionen Vögelchen verkaufte. Drei Sendungen nach London enthielten kürzlich 10,000 Paradiesvögel, fast 800 Kolli Straussfedern, 6700 Schopftauben, 5500 Fasanen, 500 Vogelbälge, 270 Kisten mit Pfauenfedern, 1500 Argusfasanen und 500 verschiedene kleine Vögel. 50,000 Unzen weisse Reiherfedern wurden in einem Jahre auf Londoner Auktionen verkauft, und da sechs Reiher für eine Unze geschlachtet werden müssen, muss die Anzahl der getöteten Vögel 300,000 betragen haben, abgesehen von den tausenden junger Vögel, die durch Hunger und Vernachlässigung umkamen. Silberreiher können nur an Brutplätzen getötet werden, beim Nesterbau oder wenn sie die Jungen aufziehen, und der Tod jedes Reiherweibchens tötet unvermeidlich zwei weitere Tiere.

Ein offenbar sehr **schnepfenlüsterner Redakteur** schreibt im „Coburger Tgbl.“ vom 19. März, die erste Schnepfe sei ihm heute in die Redaktion gebracht worden, der Bote habe aber erklärt, „er dürfe sie nur — zeigen und müsse sie dann wieder mitnehmen.“ Ja, wenn's ein Maikäfer gewesen wäre!

Ein Vorläufer Darwins. Die „M. N. N.“ bringen folgende von Geheimrat von Seydel übersetzte Verse aus dem 5. Abschnitt des „Weltalls“ von Carus Titus Lucretius, der 99 n. Chr. geboren wurde, und die sich lesen wie eine moderne Abhandlung über die Erhaltung der Arten:

„Alle Gattungen nämlich, die jetzt noch leben und atmen, Haben sich deshalb nur vom Beginne der Zeiten erhalten, Weil sie durch Kraft sich zu schützen vermocht und durch List und Gewandtheit.

Ausserdem giebt es noch viele, die unter der Pflege des Menschen

Weiter gediehen, indem sie durch nützlichen Dienst sich empfahlen.

Und so war's denn die Kraft, die den Leu'n und die reissenden Tiere

Schützte, die List beim Fuchs und die Schnelle des Laufs bei dem Hirschen,

Aber der wackere Hund, der getreue, verlässige Wächter, Und das gesamte Geschlecht, das geduldigen Rückens die Last trägt,

Ferner das wollige Schaf und das Rind, das gehörnte: sie alle

Sind in die Pflege des Menschen gefloh'n aus Furcht vor den Klauen

Wilden Getiers, und sie fühlten sich wohl in behäbigem Frieden,

Brauchen um Nahrung sich nie zu bekümmern, da reichliches Futter

Ihnen der Mensch stets giebt als Lohn für nützliche Dienste.

Jene dagegen, für die die Natur so wenig gesorgt hat, Dass sie aus eigenen Kräften sich nicht zu erhalten vermochten.

Noch bei dem Menschen in Gunst sich durch nützliche Dienste zu setzen,

Dass er sie nährt und beschützt: sie vielen als Beute den andern;

Hülflös sahen sie sich umstrickt von den Netzen des Todes,

Bis die Natur dann endlich die Gattung selber vertilgte.“



Aus der Redaktionsstube.

Hrn. A. T. in Bern. Ihre Mitteilungen habe unter bester Verdankung verwendet. Weitere Berichte würden mich freuen.

Hrn. J. W. K. in Thun. Ihren Auftrag habe bestens besorgt.

Hrn. A. Sch.-F., Zürich IV. Gewünschte Nummer habe zugesandt. Erwarte gerne Bericht.

Hrn. A. N. in Grenchen. Werde mir die Sache noch überlegen.

Hrn. O. Sch. in Forte San Pietro (Italien). Ihre Karte habe erhalten und davon Notiz genommen.

Hrn. E. L. in H. Freundl. Gruss und baldige Genesung!